

Neues Denken über Krieg und Frieden

Autor(en): **Ott, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues Denken über Krieg und Frieden

Dieses Motto stand 2006 über der Jahreskonferenz des Londoner Internationalen Instituts für Strategische Studien IISS in Genf. Das Programm war so stark befrachtet, dass die 240 Experten, Diplomaten und Militärs aus rund fünfzig Staaten an den drei Tagen nicht an allen Seminaren teilnehmen konnten. Nach den einleitenden Sessionen über die Themata «Transformation der Konflikte» und «Bekämpfung der Proliferation» wurde in sechs Gruppen gearbeitet, die folgende Schwerpunkte behandelten:

- das iranische Nuklearprogramm,
- Lehren aus den Massnahmen gegen interne Rebellion,
- Sicherheit auf der koreanischen Halbinsel
- Trend von der Friedenssicherung zum Friedensaufbau
- Bekämpfung des weltweiten Terrorismus
- Sicherheit zur See

Für Europa ist vor allem die Plage des internationalen Terrorismus aktuell und ist daher speziell beachtet worden.

Wandel der Konflikte

Seit dem Ende des Kalten Krieges gibt es praktisch nur noch asymmetrische Konflikte wie z. B. in Afghanistan, Irak und im Libanon, wobei leider vor allem der bewusste Einbezug der Zivilbevölkerung viele Opfer und Schäden verursacht. Die Referenten aus Grossbritannien, den USA und dem Mittleren Osten betonten die neue Taktik der irregulären Kämpfer, welche oft nicht die reguläre Armee, sondern die hilflose Zivilbevölkerung und ihre Infrastruktur als Ziel ihrer Gewalttaten wählen.

Die Guerillas sind zwar immer in der Minderheit, haben aber neben unzähligen Kleinwaffen und Selbstmordbomben immer öfter auch hochpräzise, teure Waffen z. B. Raketen zur Verfügung. Finanzielle Hilfe erhalten sie aus den verschiedensten Quellen, die Landesgrenzen beachten sie bei ihren Aktionen nicht.

Ihre Bekämpfung mit der Armee bringt oft nur kurze oder Scheinerfolge. Am wichtigsten ist wohl die Qualität der Landesregierung, die neben einer sauberen Armee auch über eine tüchtige Polizei und einen intakten Informationsdienst verfügen muss. Der Einsatz der Armee im Sinne einer Machtdemonstration wirkt meist kontraproduktiv, die Terroristen verstecken sich in der Zivilbevölkerung und wollen, dass die staatlichen Gegner reagieren, überreagieren und dabei zwangsläufig die Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen.

Obwohl viel Erfahrung in der Welt vorhanden ist, muss die Bekämpfung der Terroristen in jedem Land verschieden sein, weil eben die Ursachen und Beweggründe, aber auch die Reaktion der Bevölkerung sehr unterschiedlich sind.

Herausforderungen der Proliferation

Es geht nicht nur um die nuklearen Gefahren, sondern auch um chemische und biologische Einsätze von Massenvernichtungsmitteln.

China setzt sich dafür ein, nicht mit Konfrontation, sondern mit Kooperation die staatlichen Organe zu unterstützen. Auch solle die friedliche Ausnützung der Nuklearenergie nicht verhindert werden. Denuklearisierung ganzer Regionen könne oft nachhaltig Beruhigung schaffen, brauche aber viel Verhandlungsgeduld.

Obwohl Russland und die USA ihr Atomwaffenarsenal stark reduziert haben, ist das Nichtproliferationssystem nicht zusammengebrochen. In den vierzig Jahren sind nur Indien und Pakistan ausgeschert, auch Nordkorea und der Iran versuchen, den Bann zu beseitigen. Südafrika hat seine nukleare Aufrüstung abgebrochen. Trotzdem gelangt die Grundlagenforschung immer näher an die Atomwaffenfähigkeit. Dazu kommt der wachsende Druck auf die Entwicklung neuer Energiequellen, da sich die Ölreserven ständig reduzieren und der Energiebedarf weltweit stark ansteigt.

Im Übrigen können die Gefahren der unzähligen Handfeuer- und Präzisionswaffen nicht nur die Regime in Afrika, sondern auch Nuklearmächte bedrohen.

Immer mehr wird eine Nuklearaufrüstung in Schwellenländern moralisch unterstützt, um nicht mehr der Willkür der grossen Nuklearmächte wehrlos ausgesetzt zu bleiben. Der Verzicht auf weitere A-Waffentests seit 1967 hat die Besorgnis der Nichtnuklearen nicht reduzieren können.

Die Bekämpfung des Terrorismus

Seit die Terroristen auch in Europa (in Madrid, zweimal in England und einmal in den Niederlanden) Gewaltakte gegen die Zivilbevölkerung erfolgreich ausgeführt haben, ist ihre Bekämpfung nicht mehr nur ein Anliegen der USA. Zunehmend verdichtet sich die Auffassung, dass der globale Terrorismus, allen voran der revolutionären Moslems der Kaida, nicht durch Gewalt allein beseitigt werden kann. Es braucht dazu ein weltweites, mehrdimensionales Vorgehen mit politischen, kulturellen, ökonomischen, sozialen und militärischen Gegenmassnahmen, zumal ja die ethnischen oder religiösen Argumentationen meist nur Vorwand für die brutale Gewaltanwendung sind. So ist es wichtig, dass in allen Ländern die Immigranten und Flüchtlinge rasch zur Integration und Assimilation geführt werden, die Zulassung von Ghettos ist der falsche Weg, Terrorismus zu bekämpfen. Frankreich glaubt, positive Erfahrung mit seinem Vorgehen zu besitzen, da es seit dem Algerienkrieg vor vierzig Jahren nur vierzig Tote (im Gegensatz zu Grossbritannien mit 3000 Toten) zu beklagen hat. Der Haupterfolg sei durch die Zusammenfassung von Militär, Rechts- und Polizeisystem entstanden, welche der Terrorismusbekämpfung eine solide legale Basis verschafft hätten. Die britischen Erfahrungen in

Nordirland zeigen, dass primär die Prävention und frühzeitige Gegenmassnahmen nötig sind, um eine Endemie oder gar eine Epidemie zu vermeiden, die viel schwerer zu überwinden ist. Voraussetzung dazu ist zunächst eine gründliche Analyse der territorial sehr verschiedenen Terrorismusgründe.

Falls keine globale Einigkeit über die Bekämpfung des Terrorismus gefunden wird, entwickelt sich der Dschihad (heilige Krieg) zum gefährlichsten Terrorismus des 21. Jh., der vor allem Europa schadet, da hier rund zwanzig Millionen Moslems leben, die leider meist nicht assimiliert sind. Auch sollte Europa nicht der USA-Tendenz folgen, Völkern in anderen Regionen und Kontinenten ihre Art von Demokratie aufzudrängen, da nicht nur deren Religion, sondern auch deren Gefühle, Traditionen und staatliche Systeme ganz andere als in Europa sind, ja oft auch politische Parteien fehlen.

Die verschiedenen Terroristengruppen sind genau zu analysieren, z. B. welche Moslems vertreten kompetente Ansichten ihrer Völker, und welches sind die Unterschiede in der Aktionsweise kleiner Gruppen sowie von grossen Dschihadbewegungen. Heute ist ja auch bekannt, dass viele Terroristen nicht etwa aus ärmlichen Verhältnissen, sondern aus reichen, oft akademischen Kreisen stammen. Auch möchte die Bevölkerung im Grunde genommen im Frieden leben und wäre froh, wenn den Terroristen nicht immer wieder neue Argumente für ihre Untaten zugespielt würden. Zu bedenken ist auch, dass der Terrorismus vor allem in Ländern gedeiht, die keine «sauberen» Regierungen besitzen, d. h. Machthaber, welche zur Sammlung der Bevölkerung hinter sich immer wieder eine ausländische Macht, meist aus dem Westen, als Feind erfinden müssen.

Keine Schwächung der Landesverteidigung empfohlen: Interessant ist, dass von den über 40 Rednern aus der ganzen Welt keiner empfahl, die nationale Landesverteidigung (home defense) zugunsten einer effizienteren Terroristenbekämpfung zu reduzieren. Es brauche dafür eine kleine, gut geschulte Spezialeinheit sowie einen gut organisierten Nachrichtenbeschaffungs-Apparat und eine genügende Polizeiequipe. Die Armee sei nur in Notfällen oder zur Überbrückung einzusetzen. Ihr Einsatz habe zurückhaltend, in voller Legalität, d. h. unter Beachtung der nationalen, Völker- und Menschenrechtsnormen zu erfolgen und müsse stets verhältnismässig sein.

Fazit: Angesichts der vorhandenen Komplexität, der Vielfalt der zu beurteilenden Faktoren und der nicht genau definierbaren Akteure ist keine rasche Verbesserung der Lage zu erwarten. Jede überhastete Aktion würde sich schliesslich negativ und kontraproduktiv auswirken.

Charles Ott, Oberst i GSt